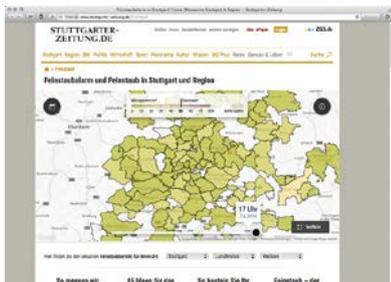


Dicke Luft über der Stadt

Wie stark ist die Luft in der Region **durch Feinstaub belastet**? Ein umfassendes multimediales Projekt der *Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten* gibt Antwort.



DAS SAGT DIE JURY

Die Redaktion nutzt moderne Technik und datenjournalistische Mittel als Werkzeuge, um ihre journalistische Kompetenz bei einem politisch brisanten Thema auszuspielen: Big Data im Lokalen.

Datenjournalismus „Es ist ja allgemein bekannt, dass Stuttgart ein Problem mit Feinstaub hat“, sagt Jan Georg Plavec, Redakteur im Ressort Multimedia/Reportage der *Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten*. „Wir wollten unseren Lesern bei dem Thema einen besonderen Service bieten.“ Zustatten kam der Redaktion, dass die Open-Data-Gruppe OK Lab schon seit einiger Zeit Feinstaubmessungen in der Region durchführt. Und zwar mithilfe von Mitbürgern. Die Gruppe hat ein einfach handhabbares Messgerät zum Selbstmontieren entwickelt, das für 30 Euro zu erstehen ist. Jedermann kann dieses Gerät kaufen und in seiner Straße, an seinem Haus etc. installieren. Als in der Region 300 dieser Geräte im Betrieb waren, stieg die Redaktion in die Geschichte ein. „Wir greifen auf die frei verfügbaren Daten zu, bearbeiten und sortieren sie nach geografischen Einheiten, also nach Stadtbezirken, Landkreisen und Kreisstädten.“ Auf der Internetseite der Zeitung werden die aktuellen Daten dann in einer interaktiven Karte veröffentlicht sowie in Form von analysierenden Texten, die automatisch erstellt werden. „Hierbei arbeiten wir mit der Firma



Jan Georg Plavec ist Multimedia-Redakteur der *Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten*.

AX Semantics zusammen, die für uns die automatisierten Texte produziert. Die nötigen Satzbausteine haben wir vorgefertigt“, sagt Plavec (siehe auch drehscheibe 07/2018) Für bis zu 20.000 Kurztexte im Monat zahlt der Verlag um die 1.000 Euro. „An den besten Tagen, etwa wenn in der Stadt Feinstaubalarm herrscht, rufen rund 2.000 User den Feinstaubradar auf, an gewöhnlichen Tagen um die 500.“

Die Leser seien dankbar für den Service. „Der Feinstaubradar hat die Diskussion in der Stadt befruchtet“, da ist sich Plavec sicher.

Link: www.stuttgarter-zeitung.de/feinstaub

Kontakt Jan Georg Plavec
E-Mail jangeorg.plavec@stzn.de

Leben mit dem Schicksalsschlag

In einer Langzeitserie porträtiert ein Journalist einen an **ALS erkrankten Mann** und seine Familie und erreicht damit eine bundesweite Leserschaft.



DAS SAGT DIE JURY

Der Journalist lässt die Betroffenen sprechen und Experten zu Wort kommen und ist bei Situationen der tiefen Verzweiflung und des großen Glücks dabei. Eine bewegende Serie über eine beeindruckende Familie.

Gesundheit Ende 2016 lernte Christian Weth, Redakteur des *Weser-Kurier*, einen Mann kennen, der an ALS erkrankt ist. „Tobias suchte mit seiner Familie nach einer rollstuhlgerechten Wohnung. Ich berichtete darüber“, erzählt der Redakteur. „Später fragte ich ihn und seine Frau, ob ich über sie im Rahmen einer Serie, die ihren Umgang mit der Krankheit widerspiegeln sollte, regelmäßig berichten darf“, erklärt Weth. Die Familie habe sofort zugesagt. „Tobias war es selbst ein besonderes Anliegen, Menschen über seine seltene Erkrankung zu informieren. Er wollte damit auch anderen Schwerkranken Mut machen“, erzählt Weth. Die Offenheit der Familie habe ihn sehr beeindruckt, erzählt der Redakteur. „Frag einfach, wenn du Fragen hast. Nur eines wollen wir nicht: Mitleid“ – so habe es von ihrer Seite geheißen. Gemeinsam hätten sie zuvor zwar überlegt, welche Themenschwerpunkte für die Serie infrage kämen, doch den Takt hätte letztendlich der Patient vorgegeben, erklärt der Redakteur. Neben medizinischen Schwerpunkten, in denen Weth etwa mit zuständigen Ärzten über Therapiemöglichkeiten



Christian Weth ist Redakteur des *Weser-Kuriers*.

sprach, stand vor allem das stetige Auf und Ab, dem die Familie ausgesetzt war, im Mittelpunkt. „Ich verbrachte pro Monat viele Tage mit ihnen, erlebte Momente der Hoffnung und Rückschläge“, erzählt Weth. Die Serie erreichte bundesweit viele Leser, zahlreiche Zuschriften und Hilfsangebote seien bei ihm eingegangen, erzählt der Redakteur. Im Herbst werde er das Projekt beenden – „in Absprache mit der Familie“, erzählt Weth. Abbrechen soll der Kontakt aber nicht. Über die Familie schreiben werde er auch weiterhin, allerdings nicht mehr monatlich.

Link: www.bit.ly/KAS-weser-kurier

Kontakt Christian Weth
E-Mail christian.weth@weser-kurier.de

Die Hochzeit

VON CHRISTIAN WETH (TEXT)
UND CHRISTIAN KOSAK (FOTOS)

Er soll dieses eine Wort sagen: Ja. Zwei Buchstaben, mehr nicht. Die Leute im Raum warten darauf. Fast 40 Frauen, Männer und Kinder sind da. Einige sitzen, die meisten stehen. Es ist mucksmäuschenstill. Nur dieses Wort, gleich muss es kommen.

Nur wie soll es jemand sagen, der wie Stephen Hawking ohne Technik sprachlos ist? Der wie der Astrophysiker zu Hause einen Computer hat, den er mit den Augen steuern und auf diese Weise schreiben kann, was er sagen will? Der wie der britische Popstar der Wissenschaft eine Nervenkrankheit hat, die ihm nach und nach die Kontrolle über seinen Körper nimmt?

Er macht es so gut es eben geht. Ohne Technik. Dieses Ja soll von ihm kommen. Denn so wie Hawking will der Mann – 35, schwarze Hose, bordeauxrotes Hemd, unheilbar krank – heiraten. Heute. Die Frau, die jetzt neben ihm sitzt und seine Hand hält, heißt Doris Laatz: 28, weißes Kleid, tief-schwarzes Haar, gesund. Er heißt in diesem Moment noch Tobias Christian Rene Dewers. Später wird sein Nachname so wie ihrer lauten.

Vor anderthalb Jahren lernen sie sich kennen. Wie das passiert, ist allen im Raum bekannt. Standesbeamtin Diana Kirschke erzählt es trotzdem: Die Doris will den Tobias ansprechen, traut sich aber nicht. Sie weiß nicht viel über ihn, eigentlich nur, dass seine Tochter auf die Grundschule in Farge geht. Statt mit ihm zu reden, spricht sie die Klassenlehrerin an – und die gibt der Tochter einen Brief an den Vater mit: „Hallo Herr

„Er hat sich als Kind zurückgekämpft.“

Detlev Dewers, Vater

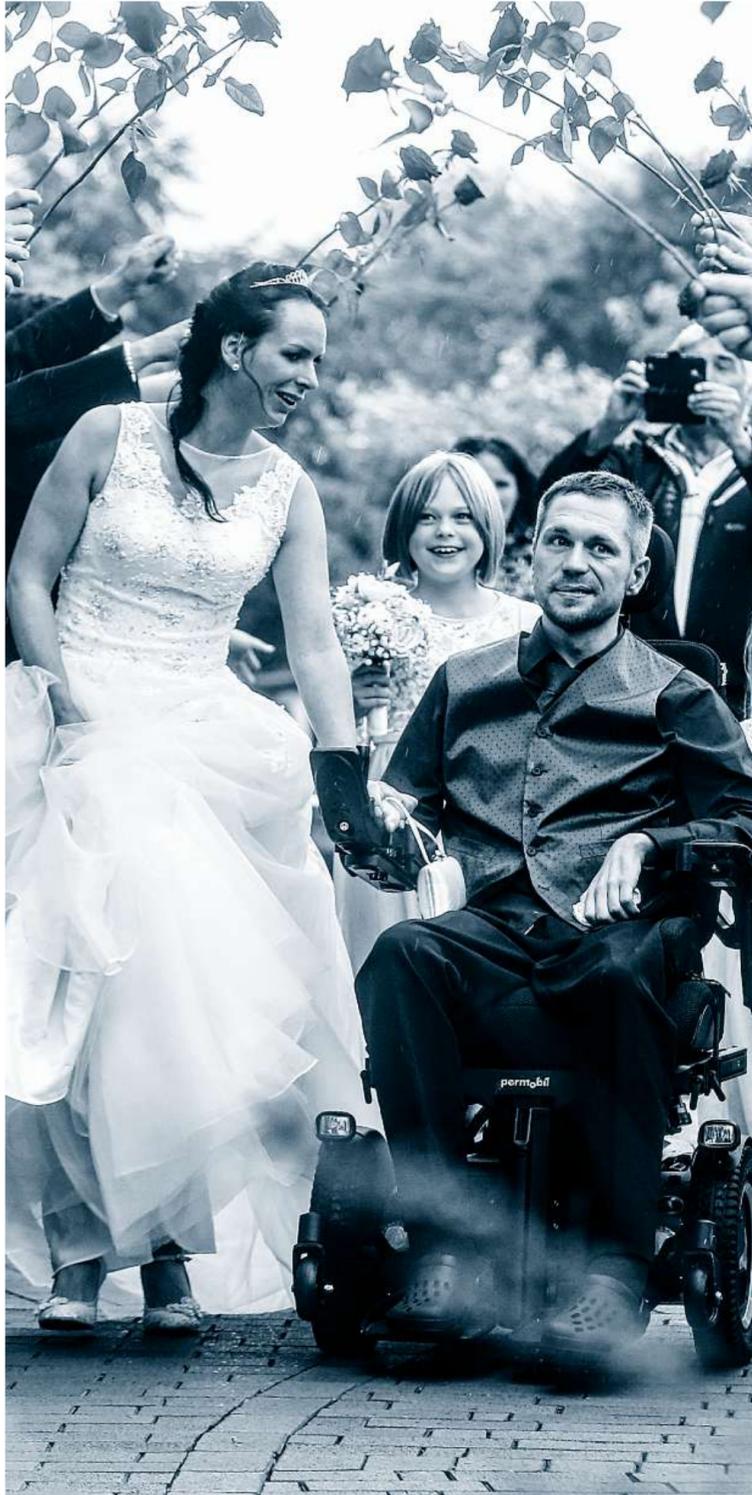
Dewers, gestern war eine junge Frau bei mir, die Sie gerne einmal treffen möchte...“

Wie und womit ihre Beziehung beginnt, kann man an diesem Nachmittag im Trauzimmer des Schwaneweder Rathauses nicht bloß hören, sondern auch sehen. Die Geschichte mit dem Brief hat der Bräutigam als Bild auf dem rechten Oberarm, die Braut auf dem rechten Schulterblatt. Wenige Tage zuvor haben beide es sich in die Haut stechen lassen. Die Tätowierung schaut unter dem Träger des Brautkleids hervor: Eine Frau und ein Mann umarmen sich. Über ihnen ist ein Herz, unter ihnen ein Kuvert.

Als sie sich das erste Mal treffen, geht Tobias Dewers an Krücken. Zweimal wird er an der Hüfte operiert, zweimal tritt keine Besserung ein. Dann folgt die Diagnose: ALS, die Buchstaben stehen für Amyotrophe Lateralsklerose. Ärzte aus Bremen stellen sie, Spezialisten aus München bestätigen sie. Alle gehen von einem raschen Verlauf aus. Astrophysiker Stephen Hawking lebt mit der Krankheit seit Jahrzehnten. In Dewers' Fall rechnen die Mediziner in Monaten. Der ersten Prognose zufolge wäre der Nordbremer schon tot, laut der zweiten stirbt er diesen Winter.

Die Krankheit verläuft so schnell, dass vieles, was Ärzte an Hilfsmitteln verschreiben, zu spät kommt. Die orthopädischen Spezialschuhe werden bewilligt, da braucht Tobias Dewers keine Schuhe mehr, sondern einen Rollstuhl. Der Rollstuhl wird geliefert, da hat er kaum noch Kraft in den Armen. Jetzt ist der Rollstuhl ein Elektro-Rollstuhl. Bei der Feier am Abend werden beide in ihm sitzen, Braut und Bräutigam zusammen. Er lenkt, sie lacht. So eröffnen sie den Tanz.

Standesbeamtin Diana Kirschke sagt, dass die heutige Trauung von Doris Laatz und



Getraut: Als Doris und Tobias Laatz aus dem Rathaus kommen, bilden die Hochzeitsgäste ein Spalier. In den Händen halten alle rote Rosen.

Tobias Dewers die 55. in diesem Jahr im Schwaneweder Rathaus ist. Einen schwerkranken Mann und eine gesunde Frau hat sie noch nie vermählt. Sie glaubt, dass es Liebe sein muss: „Wirklich wahre Liebe.“ Tobias Dewers ist nicht reich. Stirbt er, muss die Familie aus der rollstuhlgerechten Wohnung, in die sie vor wenigen Monaten erst eingezogen ist, wieder ausziehen. Aber er ist der Mann, den Doris Laatz immer haben wollte. So hat sie das vor der Hochzeit ge-

sagt, und so sagt sie es jetzt in ihrem Eheversprechen im Trauzimmer.

Auch Dewers gibt eines. Sein Vater liest es vor: „... Auch jetzt, in meiner Situation, bist du bei mir und tust so viel für mich... Wir haben in so kurzer Zeit sehr große Steine auf unserem Weg überwunden... Du bist die tollste Frau der Welt.“ Auf ihren Eheringen ist ein Schwur zu lesen: „Doris & Tobi für immer.“ Die Hochzeit hat sie ihm als Guteschein zum Geburtstag geschenkt. Doris

Laatz sagt, dass er immer noch er ist. Dass er für die Krankheit nichts kann. Und dass es auch eine Zeit gegeben hat, in der sie gezweifelt hat, ob sie das alles durchhält.

Die Familie weiß das. Umso mehr ist Detlev Dewers davon überzeugt, dass seine Schwiegertochter die Richtige für seinen Sohn ist. Er nennt sie eine Kämpferin und seinen Sohn einen Kämpfer. Der Vater des Bräutigams sitzt hinterher allein im Trauzimmer. Alle anderen stoßen im Foyer mit Sekt und O-Saft an. Dewers, 63, weites Hemd, kurzes Haar, Schnurrbart, denkt zurück an die Zeit, als sein Sohn einen Schlaganfall bekam. Tobias Dewers war damals viereinhalb und halbseitig gelähmt: „Er hat sich als Kind zurückgekämpft.“

Jetzt wird nichts mehr besser, sondern alles immer schlechter. Anfang des Jahres konnte Tobias Dewers noch bruchstückhaft sprechen, nun nicht mehr. Im Januar konnte er noch ein wenig im Haushalt helfen, jetzt ist er es, der intensive Hilfe braucht. Seinen Namen kann er nicht mehr allein auf die Eheurkunde schreiben. Doris Laatz führt seine Hand.

Und doch wollen sie alles, was auch andere wollen. Die Ehe ist nur ein Wunsch von vielen Wünschen. Vor acht Monaten ist Tochter Fabienne geboren. Davor sind sie in die neue Wohnung gezogen. Danach waren sie im Urlaub. Nicht an der Côte d'Azur, sondern in Dänemark. Nicht für drei Wochen, sondern für ein paar Tage. So lange es eben geht. Vor der Hochzeit hat Tobias Dewers mal geschrieben, dass es nicht so sehr darauf ankommt, wie viel Zeit man zusammen verbringt, sondern wie intensiv die Momente sind.

Er könnte auch in einem Hospiz betreut werden, einen Platz hat er längst. Tobias Dewers, auch das ist ein Wunsch, will aber die Zeit, die er noch hat, bei seiner Familie sein. In ihrer Wohnung hängen fast ausschließlich Bilder an der Wand, die jeden zeigen, der zu ihr gehört. Dort ist er, daneben sie. Und dazwischen Fabienne sowie Leonie und Pia, die beiden älteren Töchter.

Es gibt viele, die sagen, dass Tobias Dewers ein emotionaler Mensch ist. Sein Vater beschreibt ihn so. Genauso wie seine Mutter, seine Schwester, seine beiden Brüder. Der Bräutigam weint, als er vor dem Rathaus der Reihe nach die Hochzeitsgäste begrüßt. Er weint, als seine Braut aus der weißen Kutsche steigt, während ihn ein Kleinbus mit Hebebühne gebracht hat. Und er weint, als ihm seine zwei großen Töchter entgegenlaufen. Tage danach wird er auf seinem Bildschirm schreiben, dass es die schönsten und intensivsten Momente für ihn waren: „Unvergesslich.“

Für Doris Laatz ist das der Eröffnungstanz im Saal des Rekurmer Hofs. Erst gibt es Applaus für die Suppe und das Büfett, dann für sie und ihn, als sie zu zweit im Rollstuhl sitzen. Das Licht ist gedämpft. Auf den Tischen brennen Kerzen. Alle stehen im Kreis: Dahinten ist Annerose Lang, die Mutter, die sich um alles kümmert, wenn Ämter wieder Atteste brauchen. Dort sind seine Schwester Michaela Wendelken und sein Bruder Thomas Möbius, die ihm vor Monaten sagten, welche Diagnose die Ärzte gestellt haben und wie wenig Zeit ihm noch bleibt. Daneben steht Tim Dewers, der andere Bruder. Manche lächeln, andere haben ein Taschentuch in der Hand.

Es ist so wie am Nachmittag im Trauzimmer des Rathauses, als aus Tobias Dewers Tobias Laatz wird. Als er dieses eine Wort sagt, so gut er kann. Das Ja klingt wie ein kurzer Seufzer, der lange zurückgehalten wurde. Die Standesbeamtin strahlt.

EIN
LEBEN.

In dieser Serie geht es ums Leben, weil Tobias Laatz noch viel erleben will. Wie jeder Mensch. Mit dem Unterschied, dass ihm weniger Zeit bleibt als anderen. Der Mann rechnet nicht in Jahren, sondern in Augenblicken. Je intensiver sie sind, sagt er, desto besser. Laatz ist 35 und unheilbar krank. Ärzte gehen davon aus, dass er nur noch Monate hat. Welche Wünsche bleiben einem, wenn die Zeit extrem begrenzt ist? Was macht das mit jemandem, wenn er plötzlich erfährt, bald sterben zu müssen – mit seiner Frau, seinen Kindern, den Verwandten, den Freunden? Und ist es überhaupt möglich, intensiv zu leben, wenn man selbst auf intensive Pflege angewiesen ist? Wir werden Tobias Laatz und seine Familie begleiten. Heute zu einer Trauung, die seine eigene ist.

Die Familie

Der Vater



Tobias Laatz (35) arbeitet elf Jahre als Bäcker, bevor er sich neu orientiert: Er will Erzieher werden. Laatz absolviert ein Praktikum in einer Blumenthaler Kita. Die Kindertagesstätte will ihn nehmen. Doch wenige Wochen, bevor die Ausbildung beginnen soll, bekommt er die Diagnose, unheilbar krank zu sein. Laatz hat immer im Bremer Norden

gewohnt, erst in Lüssum, dann in Farge. 2009 wird seine erste Tochter geboren. Die Beziehung scheitert. Er erhält das Sorgerecht. Laatz ging zur Hauptschule und schaffte den erweiterten Abschluss. Jahrelang spielte er Fußball, war Innenverteidiger beim Neurönnbecker TV, später beim TSV Farge-Rekum. Laatz mag Actionfilme und Playstation-Spiele. Die Filme kann er noch schauen, die Spiele jedoch nicht mehr spielen.

Die Mutter



Doris Laatz (28) ist Fleischereifachverkäuferin. Sie kommt aus Beckedorf, einer Gemeinde im Landkreis Osterholz. Nach Bremen zieht sie mit 20. Erst wohnt sie in Vegesack, dann in Farge. 2011 wird sie das erste Mal Mutter. Auch ihre Beziehung scheitert, auch sie schließt die Hauptschule mit dem erweiterten Abschluss ab. Hobbys hat Doris Laatz nicht. Sie fährt gerne Fahrrad – aber das, sagt sie, ist vor allem Mittel zum Zweck: Sie hat keinen Führerschein. Seit knapp einem Jahr wohnt sie mit Tobias Laatz zusammen. Die Mutter lernt ihn kennen, als die Diagnose, dass er unheilbar krank ist, noch nicht gestellt ist. Sie folgt wenige Wochen später.

Das älteste Kind



Leonie Renken (8) heißt die Tochter, die Tobias Laatz mit in die Patchwork-Familie bringt. Sie geht auf die Grundschule. Die Drittklässlerin macht in ihrer Freizeit, was ihr Vater früher gemacht hat: Fußballspielen. Der einzige Unterschied: Sie ist keine Defensivspielerin, sondern Stürmerin. Leonie Renken singt und tanzt gerne, nicht im Verein, sondern zu Hause für sich und die Familie.

Das mittlere Kind



Pia Laatz (6) ist die älteste Tochter von Doris Laatz. Wie ihre Stiefschwester besucht sie die Grundschule. Pia Laatz geht in die erste Klasse. Sie gehört demselben Verein wie Leonie Renken an, aber einer anderen Abteilung: Sie turnt gerne. Nachmittags spielt sie viel draußen. Ist sie drinnen, macht sie es der älteren Schwester gleich und tanzt mit ihr.

Das jüngste Kind



Fabienne Laatz wird geboren, als ihr Vater bereits im Rollstuhl sitzt. Sie ist acht Monate alt und das gemeinsame Kind von ihm und Doris Laatz. Für die Eltern ist das jüngste Kind ein Wunschkind.

Die Krankheit

Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) ist eine unheilbare Erkrankung des Nervensystems: Neuronen, die für Muskelbewegungen verantwortlich sind, werden un-aufhaltsam geschädigt. Erkrankte Menschen fangen zunächst an, unsicher zu gehen und zu greifen. Später können sie weder das eine noch das andere. Weil auch Kiefer- und Atemmuskeln gelähmt werden, kommt es zum Verlust der Sprache und häufig zum Tod infolge einer Lungenentzündung.

Es gibt Formen von ALS, bei denen schreitet die Krankheit langsamer voran als bei anderen. Im Schnitt sterben Patienten nach drei bis fünf Jahren. Beim Bremer Klinikverbund Gesundheit Nord wurden im vergangenen Jahr 138 ALS-Diagnosen gestellt, in diesem bisher 80. Bei der Behandlung kommen Physio- und Sprachheiltherapeuten ebenso zum Einsatz wie Medikamente, die den Verlauf der Krankheit verlangsamen können. Weltweit erkranken von 100 000 Menschen pro Jahr etwa ein bis drei neu an ALS. Amyotrophe Lateralsklerose tritt bei Männern häufiger auf als bei Frauen. Die meisten Diagnosen

werden bei Menschen zwischen dem 50. und 70. Lebensjahr gestellt, jüngere Patienten sind selten.

Die Ursache der Erkrankung ist unklar. Es wird vermutet, dass bei manchen Varianten genetische Faktoren eine Rolle spielen und Umwelteinflüsse bei anderen. Studien zufolge können spezielle Stoffe in Pestiziden und Plastik das Risiko erhöhen, ALS zu bekommen. Einer der bekanntesten Patienten ist der britische Physiker Stephen Hawking, bei dem 1963 die Diagnose gestellt wurde. Auch Maler Jörg Immendorff und Fußballer Krzysztof Nowak, polnischer National- und Mittelfeldspieler beim VfL Wolfsburg, erkrankten an ALS. Vor ihrem Tod traten beide für Patienten und die Erforschung der Krankheit ein. Immendorff finanzierte ein Stipendium an der Berliner Charité, Nowak gründete eine Stiftung.



Im Trauzimmer: Standesbeamtin Diana Kirschke erzählt vom Brief, der das Paar zusammenbrachte.



Der Bräutigam kommt im Bus mit Hebebühne, die Braut in einer weißen Kutsche.

Vor der Zeremonie: Er weint, als sie im Brautkleid auf ihn zukommt und in den Arm nimmt. Tage danach wird Tobias Laatz auf seinem Computer schreiben, dass dieser Moment der schönste und intensivste für ihn war.

